

„Wenn er sich nur nicht an unser Ufer rettet!“

Zwei Neuerscheinungen zu Wanderungsbewegungen in Vergangenheit und Gegenwart / Von Rüdiger Scheidiges

Das politisch fatale in der gegenwärtigen Asyldebatte liegt nicht allein in dem emotional aufrührerischen Charakter, den die Auseinandersetzungen über unser Verhältnis zu Fremden angenommen hat, sondern im Negieren der historischen Bedingungen, unter denen auch die aktuellen Wanderungsbewegungen ihre Bedeutung gewinnen. Kaum erwähnenswert scheint den politisch Verantwortlichen, daß Europa und insbesondere Deutschland seit Jahrhunderten Start und Ziel von Wanderungsbewegungen sind. Das deutsche Staatsvolk ist – ethnisch betrachtet – ein zusammengewürfeltes Mischvolk. Alleine seit 1945 sind über 15 Millionen Menschen registriert, die als Flüchtlinge, Vertriebene, Aussiedler und Übersiedler in den Westen kamen. Dazu gesellten sich 4,8 Millionen Ausländer. Es fremdelt also in Deutschland ganz gewaltig.

Der Osnabrücker Migrationsforscher Klaus J. Bade hat jetzt einen Sammelband über „Migration in Geschichte und Gegenwart“ veröffentlicht; es trägt den Untertitel „Deutsche im Ausland. Fremde in Deutschland“. Das Porträt deutscher Grenzerfahrungen zuhause und in der weiten Welt ist zu einem facettenreichen Argument wider das Sentiment einer angeblich bedrohlichen Ausnahmesituation, so wie uns die Politik das Szenario malt, ausgewachsen. Das Buch bezeugt die Normalität millionenfacher Migrationen in Europa.

Daß sich die Deutschen so besonders schwertun mit dem „Fremdeln“ im Land, ist ja nichts Neues, seitdem Turnvater Jahn seine Kampfschrift „Deutsches Volkstum“ veröffentlicht hat. Seither bestimmt in Deutschland der ethnische Volksbegriff das politische Denken. Dieser Volkstumsbegriff hatte zu Zeiten des Wiener Kongresses, als man Preußen ob seiner durchmischten Bevölkerung, in der die Deutschen eine Minderheit waren, noch „slawisches Königreich“ nannte, die Funktion, den deutschen Charakter des Gebildes gegenüber dem polnischen Bevölkerungsteil abzugrenzen. Mit dieser Methode der ethnischen Abwertung anderer Völker ging die „Volkstümelei“ einher, die als völkische Politik – und auch Geschichtsschreibung – die ethnischen Besonderheiten des deutschen Herrenvolkes betonte.

Die deutsche Politik hat mit ihrem ethnischen und ethnozentrischen Volksbegriff andere Völker in den Abgrund gestürzt

und andere Volkstümer ihrer Andersartigkeit wegen massenhaft ermordet. Aus fremd wurde fremdartig, aus fremdartig artfremd. Wer sich heutzutage die unberatenen Sprüche der jugendlichen Rechten oder Skinheads anhört, der wird nicht umhinkommen festzustellen, daß jenes völkische Denken noch immer in diesen Köpfen herumspukt. Die Niederlage des Herrenvolkes hat das Weiterleben des ethnischen Volksbegriffes nicht beendet. Im Grundgesetz ist die überstaatliche „Deutschheit“ weiter festgehalten; wer auswandert bleibt Deutscher – und wer Deutscher sein will, muß sich glaubhaft zum deutschen „Volkstum“ bekennen. Auch während der aktuellen Asyldebatte erleben wir im politischen Denken nicht nur Edmund Stoibers wieder die Dominanz des ethnischen Volksbegriffes über den staatsrechtlichen und auch übernationalen, den menschenrechtlichen Begriff, wie er Eingang ins Völkerrecht gefunden hat. Das ist ein eindeutiger zivilisatorischer Rückschritt.

Bades Buch zwingt zum konzentrierten Blick auf unsere geographische Mittellage in Europa, die Deutschland zwangsweise zum Auswanderungs- wie Einwanderungsland par excellence hat werden lassen, und es war dies ganz besonders in jener so deutschen Zeit des Kaiserreiches, als man angestrengt nach Gastarbeitern aus aller Herren Länder Ausschau hielt. Nicht erst die neue und jetzt alte Bundesrepublik hat von den Fremden profitiert, hat die Not in anderen Regionen Europas trefflich (aus-)nutzen können. Waldenser, Hugonotten, Niederländer, Italiener und Salzburger verschlug es nach Deutschland. In ihrer Geschichte – darauf verweist der Herausgeber – haben die Deutschen alle denkbaren Formen und Folgen der Wanderungen über Grenzen erlebt. Die andere Richtung: Die Deutschen strömten nach Osten und suchten dort Raum, sie fluteten gen USA und fanden dort Brot, Karl Marx erhielt Asyl in England, deutsche Atomphysiker wurden Amerikaner.

Ein Buch wie das vorliegende mit Beiträgen von 33 Wissenschaftlern – darunter Volker Press, Detlef Brandes, Claus Leggewie, Agnes Bretting, Hans-Ulrich Thamer – läßt sich ob seiner überwältigenden Faktenfülle kaum adäquat zusammenfassen. Es bietet zu viel an wichtigen Details, historischen Bezügen, konkreten Beschreibungen zum Beispiel der Deutschen in Ru-

mänien und Jugoslawien, in Amerika und Neuseeland. Wir erkennen den deutschen „Wirtschaftsflüchtling“, den es nach Amerika verschlagen hat – „Hier rennt mehr Fett auf dem Spülwasser als in Deutschland auf der Suppe“ –, wie auch den entfremdeten Deutschen des 19. Jahrhunderts: „Ach! wäre ich wieder zu Hause und läge in meinem Schweinestall.“

Wir werden andererseits an Preußen vor dem Ersten Weltkrieg erinnert, wo die „Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ befand: „Die Tatsache, daß inländische Arbeitslose vorhanden sind, darf keineswegs von vornherein die Einführung von Ausländern in allen Fällen ausschließen; es gibt gewisse schwere und schmutzige Arbeiten, z. B. im Tiefbau, denen im allgemeinen deutsche Arbeitskräfte auf die Dauer nicht gewachsen sind und die auch von ihnen überhaupt nicht oder nur vorübergehend angenommen werden.“ Die Gastarbeiter wurden damals „mit den Neger in den nordamerikanischen Oststaaten“ gleichgesetzt.

Im August 1944 waren auf dem Gebiet des Großdeutschen Reiches, wie es sich nannte, fast 8 Millionen ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz beschäftigt, dazu kamen dann noch die halbe Million ausländischer KZ-Häftlinge, die für die IG-Farben, VW und andere Konzerne bluten mußten. Dieser Ausländereinsatz gehörte im Kriegsdeutschland zum Alltag, und das Schicksal dieser Menschen war für die meisten Deutschen von nur geringem Interesse. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs machten diese Zwangsarbeiter das Millionenheer der „Displaced Persons“ aus. Bis zum heutigen Tag hat die Bundesrepublik Deutschland die gut begründeten Wiedergutmachungsansprüche abgelehnt – und das subjektive Rechtsbewußtsein der Opfer ist den politisch-rechtlichen Beharrungskräften auf deutscher Seite unterlegen.

Die Autoren Bade und Leggewie kommen nicht umhin, die aktuelle „Bedrohung“ zu analysieren und nach einer adäquaten Politik zu fahnden. Diese kann nur in der Anerkennung der Realitäten liegen: im Bewußtsein, daß Deutschland ein Einwanderungsland ist und im eigenen Interesse Einwanderungen ermöglichen und kanalisieren muß. Daß dies möglich sei, leitet Herausgeber Bade aus den Erfahrungen mit der Integration der Aus- wie Über-

siedler Ende der 80er Jahre ab. Mit großzügig finanzierter Sympathiewerbung hat die Bundesregierung damals diese Vertriebenen und Flüchtlinge integriert, ihnen Unterkunft und Arbeit ermöglicht. Daß da wiederum der ethnische Volksbegriff seine Wirkung zeigte, steht auf der anderen, finsternen Seite der Medaille eingraviert. Denn damals lautete der prägende Slogan: „Aussiedler sind keine Ausländer!“

Auch das von Beate Winkler herausgegebene Bändchen „Zukunftsangst Einwanderung“ hat das Anliegen, die zunehmend emotional aufgeheizte Diskussion über die Fremden zu versachlichen und einer politischen Polarisierung entgegenzuwirken. Drei Autoren lassen sich dies angelegen sein. Die Herausgeberin ist Referentin im Arbeitsstab der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung. Ihr Buch ist eher gegenwartsorientiert, eine Art Reader zur aktuellen Diskussion. Das Buch ist ein Plädoyer für mehr Gelassenheit und abwägende Vernunft im Umgang mit der „Zukunftsangst“. Co-Autor Hartmut Reichow stellt fest: „Deutschland wird auch in Zukunft auf Einwanderung angewiesen sein. Eine Tatsache, die vor dem Hintergrund der großen Wanderungsbewegungen von Süd nach Nord, von Ost nach West, innerhalb der EG und innerhalb Deutschlands kaum wahrgenommen wird. Eine Tatsache, die viel stärker in die politische Diskussion gebracht werden muß, denn sie kann die Zukunftsangst Einwanderung vieler Menschen mindern, weil sie bei den eigenen Interessen ansetzt.“

Der Emigrant Alfred Polgar, auf der Flucht vor den Nazis, fand das noch heute gültige Gleichnis für das Flüchtlingschicksal: „Ein Mensch wird hinterrücks gepackt und in den Strom geschmissen. Er droht zu ertrinken. Die Leute zu beiden Seiten des Stromes sehen mit Teilnahme und wachsender Beunruhigung den verzweifelten Schwimmversuchen, des ins Wasser Geworfenen zu, denkend: wenn er sich nur nicht an unser Ufer rettet!“

Deutsche im Ausland. Fremde in Deutschland, herausgegeben von Klaus J. Bade, Verlag C. H. Beck, München 1992. 542 Seiten. 68 DM.

Zukunftsangst Einwanderung, herausgegeben von Beate Winkler, Verlag C. H. Beck, München 1992. 116 Seiten. 14,80 DM.